

Intensivkurs für Beruf und Bewerbung

GEORGMARIENHÜTTE. Die fünf Kolpingsfamilien der Stadt GMHütte bieten am Freitag und Samstag, 22. und 23. Oktober, einen zweitägigen Intensivkurs zur Berufsorientierung und zum Bewerbungstraining an.

Dieses mobile Angebot des Kolping-Diözesanverbandes Osnabrück richtet sich an Schüler sowie weitere interessierte Jugendliche. Die Schulung beinhaltet unter anderem die Analyse der eigenen Fähigkeiten und der Teamfähigkeit und bietet Übungen zum Bewerbungsverfahren.

Den Ablauf eines Vorstellungsgesprächs (mit Videoanalyse) üben die Teilnehmer unter Mitwirkung von Astrid Ullrich von der Abteilung Ausbildung/Personalentwicklung der Sparkasse Osnabrück ein. Die Leitung des Kurses haben Christiane Barlage (Dipl.-Betriebswirtin) und Andreas Gerdes (Schulungsteamer Kolpingwerk). Veranstaltungsort ist der Kolping- und Konferenzraum, Auf dem Thie 7, in GMHütte. Beginn ist Freitag, 16 Uhr (Ende gegen 20 Uhr) und Samstag, 9 Uhr (Ende gegen 16 Uhr). Die Kosten betragen 10 Euro für Verpflegung und Material.

Anmeldung unter Tel. 054 01/4 42 96 (werktags ab 18 Uhr).

KURZ NOTIERT

VfL-Wanderung

GEORGMARIENHÜTTE. Zu einer Wanderung „nach Plogmann“ treffen sich die Senioren des VfL Kloster Oesede am Mittwoch, 27. Oktober, um 16 Uhr, und nicht am 3. November, wie ursprünglich vorgesehen.



Unter neuer Leitung: Clemens Breitschaft führte den Männerchor Hagen erstmals an die Öffentlichkeit. Gut 400 Besucher verfolgten das „Romantische Chorkonzert“ in der Ehemaligen Kirche.
Foto: Rupert Wöhrmann

Konzert im Zeichen der Liebe

Männerchor Hagen bewältigt Dirigentenwechsel mit Bravour

USCH HAGEN. Romantik kann ja viel bedeuten. Für den Männerchor Hagen bedeutet das „Romantische Chorkonzert“ jedoch vor allem eines: Die gesamten zwei Stunden des Auftritts standen im Zeichen der Liebe.

Das galt sowohl für den geistlichen Bereich, mit dem der Chor fast schon traditionell seinen musikalischen Streifzug eröffnete: „Ich bete an die Macht der Liebe“ hieß es da etwa zentral und explizit, doch auch vertonte Gebete wie das „Ave Maria“, in die-

sem Fall von Anton Bruckner, oder das „Panis angelicus“ handeln ja von der Macht, die Welten bewegt. Nur eben im Hinblick auf Gott.

Derart zog sich der romantisch-liebende rote Faden durch das komplette Konzert, fand sich im „Plaisir d'amour“ etwa ebenso wie im Beatles-Klassiker „Yesterday“ und beschrieb den „Bel Ami“ genauso treffend wie die „Letzte Rose“ aus der Oper „Martha“ von Friedrich von Flotow. Auch die Auftritte des Baritons Marco Vassalli, der jeweils zwei etwa halbstündige Blöcke gestaltete,

hielten sich eng an den vorgegebenen Rahmen.

Nach dem schweren Unfall des bisherigen Chorleiters Manfred Golbeck hatte Nachfolger Clemens Breitschaft das Dirigat vor nicht ganz einem halben Jahr übernommen und in der Kürze der Zeit erstaunliche Arbeit geleistet hat. Zwar trug der Abend noch Golbecks Handschrift, wie auch Vorstand Franz Moorgret in seinem Grußwort betonte, aber Clemens Breitschaft lenkte die Herren souverän durch das nicht immer leichte Programm.

Präzise und sicher steuerte Breitschaft „seine“ Männer durch den Abend, ließ sie laute und leise Passagen akzentuiert und teils mit ebenso effektiveren wie gelungenen Lautstärkeänderungen darbieten. Schwierige mehrstimmige Stellen interpretierten die Herren gekonnt und treffsicher.

Sogar extrem hohe, teils an Falsch grenzende Passagen absolvierte der Chor und vergrößerte so das Stimmspektrum eines Männerchors nicht unerheblich. Begeisterter Applaus der gut 400 Besucher war verdienstermaßen

der Lohn für den gelungenen Abend.

Ebensolchen Applaus erntete auch Prof. Marco Vassalli, der seine Teile des Abends stimmlich gekonnt und stets mit dem Charme des ausgebildeten Opersängers darbot. Wahrscheinlich hätte er nicht einmal mehr „Dunkelrote Rosen“ an die Damen während der gleichnamigen Arie aus der Operette „Gasparone“ von Carl Millöcker zu verteilen brauchen, und die Ehemalige Kirche in Hagen hätte ihm dennoch zu Füßen gelegen. Er tat es jedoch und erntete frenetischen Jubel.

Das bunte Leben im Problembezirk

Vorurteile hin oder her: Die meisten Bewohner von Powe fühlen sich dort wohl

Von Sandra Dorn

BELM. „Wie kannst du da bloß wohnen?“ Trotz der Erfolge, die das Programm „Soziale Stadt“ vorweisen kann, müssen sich die Bewohner von Belm-Powe solche Fragen noch immer gefallen lassen. Egal, ob Frankfurter oder Stettiner Straße – Vorurteile à la „Belmograd“ halten sich hartnäckig. Doch wie sieht es dort wirklich aus? Wir haben drei Familien getroffen, die in den Wohnblocks der ehemaligen NATO-Siedlung leben.

Im Eingangsbereich des Hochhauses an der Frankfurter Straße herrscht ständiges Kommen und Gehen: Eine Mutter schiebt ihren Kinderwagen die Treppenrampe hinunter, Kinder huschen hinein. „Hallo, wie geht es?“, fragt Ilhan Daysal zwei junge

Frauen aus dem Kosovo, die gerade vom Joggen kommen. „Gut“, rufen sie und verschwinden im Haus. Seit 1999 lebt Daysal mit ihrem Mann und den vier gemeinsamen Söhnen in der ehemaligen NATO-Siedlung in Powe. 2003 haben sie in einem der Hochhäuser ihre 76 Quadratmeter große Wohnung gekauft. „Es heißt immer, die Frankfurter Straße wäre die schlimmste von allen. Das stimmt überhaupt nicht“, sagt die Frau.

In den Anfangsjahren sah es hier allerdings anders aus. „Es gab nichts, keinen Frauen- oder Kindertreff, kein Jugendzentrum“, erinnert sie sich. Ihre älteren Söhne besuchen den Jugendtreff regelmäßig – für Daysal selbst ist vor allem der Frauentreff unverzichtbar geworden. „Ich habe hier ja keine Familie.

Wenn ich Fragen habe, kann ich immer dorthin gehen.“ Mit den Nachbarn, überwiegend Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien, der Türkei, Russland und Deutschland, spricht die Familie Deutsch.

Nicht nur die Daysals fühlen sich wohl im Sanierungsgebiet: Eine Befragung der Universität Osnabrück ergab 2006, dass 85 Prozent der Menschen hier mit ihrer Lebenssituation zufrieden sind.

Ein Hochhaus weiter sitzen Joachim Voss und sein dreizehnjähriger Sohn Maximilian im Strandkorb auf ihrem Balkon. Von der Bremer Straße dringt der Lärm vorbeifahrender Autos und Lastwagen herüber und vermischt sich mit dem Lachen spielender Kinder.

1993 hat Voss die Dreizimmer-Wohnung mit seiner damaligen Frau gekauft. Zu diesem Zeitpunkt war der Zuzug der Aussiedler bereits in vollem Gange. „Damit hatte ich nie ein Problem“, sagt der Verwaltungsbeamte. Für Maximilian war es selbstverständlich, mit Jungs russischer oder türkischer Herkunft zu spielen.

„Hier herrschte ein permanenter Durchfluss“, erinnert sich Joachim Voss. Müll auf der Straße, ungepflegte Hausflure: „Keiner hatte ein Interesse daran, wie es hier aussieht“, erzählt er. „Andererseits hat die Gemeinde die Aussiedler damals auch hängen lassen. Man war davon ausgegangen, das regelt sich alles schon von alleine. Ob man Bürgermeister Wellmann nun mag oder nicht: Das hat er verschlafen.“ Und dann fingen die Probleme an: Keller wurden aufgebrochen,



Ein Leben woanders als in Belm kommt für Aussiedlerin Olga Paul nicht infrage. Foto: Sandra Dorn

der Drogenhandel florierte, es kam zu Massenschlägereien zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen.

Seit der Ortsteil vor zehn Jahren in das Programm „Soziale Stadt“ aufgenommen wurde, sei es jedoch „wirklich ruhig geworden“, so Voss.

Viele junge Familien

Inzwischen ziehen überwiegend junge Paare nach Powe, im Sommer wird draußen gegrillt und gefeiert – „um 23 Uhr wird aber zusammengepackt“, schildert Voss den Alltag. Sicher, dass abends oft Gruppen von bis zu 15 Jugendlichen draußen herumlungern, sei nicht besonders angenehm, außerdem ließen sie ihren Müll meist liegen. „Aber irgendwo müssen sie ja auch hin. So etwas gab es schon in meiner Jugend.“

Ortswechsel: In der Stettiner Straße bietet sich auf den ersten Blick ein tristes Bild. Schmutzig-gelbe Wohn-

blocks stehen neben den wenigen mit erneuerten Fassaden. Hier wohnt Olga Paul mit ihrem Lebenspartner und ihren beiden Söhnen. 2000 kam die Spätaussiedlerin mit ihrem damals zehnjährigen Sohn aus dem russischen Nowgorod nach Deutschland, der jüngere wurde hier geboren. Nach drei Jahren in Kühlungsborn zogen sie zu Pauls Eltern und Tante nach Belm. Sprachbarrieren gab es nie, da die Familie auch in Russland Deutsch gesprochen und die Zeitung „Die Welt“ abonniert hatte. Zunächst wohnten sie zur Miete, 2007 kauften Olga Paul und ihr Freund dann die Vier-Zimmer-Wohnung. „Sie war in einem schrecklichen Zustand, überall Schimmel, Löcher in den Wänden“, erinnert sich die Pädagogin. Zu vor habe dort eine 15-köpfige Familie aus Albanien gelebt und keine Miete überwiesen, erzählten die Nachbarn.

Doch stand von Anfang an

fest, dass sie in Belm bleiben wollten. „Alles ist in der Nähe: Bushaltestelle, Ärzte, Einkaufsmöglichkeiten – die Lage ist wirklich ideal. Hier stehen halt viele große Häuser, na und?“ Olga Paul engagiert sich im Stadtteil: Ein Jahr lang hat sie im Kindertreff gearbeitet, derzeit ist sie als Erzieherin im Hort tätig. Wenn sie rausgeht, rufen viele Kinder: „Hallo, Frau Paul!“ Die halbe Klasse ihres achtjährigen Sohnes Dennis wohnt im Viertel. „Ich könnte mir nicht vorstellen, woanders hinzuziehen.“

Das Programm „Soziale Stadt“ des Bundes und der Länder startete im Jahr 1999 mit 161 Stadtteilen in 124 Gemeinden. Das Ziel: Die „Abwärtsspirale“ in benachteiligten Stadtteilen soll aufgehalten und die Lebensbedingungen sollen verbessert werden. Inzwischen sind 571 Gebiete in 355 Gemeinden im Programm (Stand: 2009).

Gaukler in der Grundschule

GEORGMARIENHÜTTE. Manege frei für die Antoniuschule Georgsmarienhütte: An der Grundschule standen nicht Mathematik und Deutsch auf dem Programm, sondern Bewegung und Koordination. 25 Eltern und Kinder versuchten sich im Rahmen des Landkreis-Projektes „Gesunde Stunde“ zusammen mit dem Gaukler Olaf Pieper an Einrädern, Diabolos und Jonglierkeulen.

Nach einer kurzen Einführung durften sich Schüler und Eltern an den Geräten austoben. Jonglieren trauten sich die meisten zu. Nur die Mutigsten – also die Schüler – wagten sich jedoch an die Hochräder oder die Balancierkugel heran. Zum Abschluss wurde das eben Erlernte in einer Vorführung gezeigt. Prof. Olaf Pieper präsentierte sogar eine Jonglage mit Feuer.

Der Gesundheitsdienst des Landkreises Osnabrück möchte mit dem Projekt „Gesunde Stunde“ eine gesunde Lebensweise fördern und Jugendliche dazu motivieren, auf ihre Ernährung zu achten und mindestens eine Stunde am Tag Sport zu machen.

KOMPAKT

SPD Hasbergen informiert über Kommunalpolitik

HASBERGEN. Am Mittwoch, 20. Oktober, um 19.30 Uhr trifft sich die SPD Hasbergen zu einer öffentlichen Mitgliederversammlung in der Gaststätte „Zur Holzheide“ in Hasbergen. Thema der Veranstaltung ist „Neues aus dem Gemeinderat“. Über die aktuelle Kommunalpolitik informieren neben dem Fraktionsvorsitzenden Hardy Fischer auch die weiteren Mitglieder der SPD-Fraktion. Darüber hinaus wird auch der Bundestagsabgeordnete Martin Schwanholz an der Veranstaltung teilnehmen. Interessierte sind eingeladen.

Wie übertrage ich das Haus auf die Kinder?

HASBERGEN. Viele Eltern fragen: Wie und wann übertrage ich das Haus auf meine Kinder? Wie kann ich mich dann im Grundbuch absichern? In einem Vortrag der VHS Hasbergen legt Hartmut Richter am Dienstag, 2. November, von 18 bis 21.15 Uhr allgemein verständlich die Übertragung eines Hauses auf die Kinder dar. Zudem werden Absicherungsmöglichkeiten wie Nießbrauch und Wohnungsrecht für die Eltern behandelt. Kursort ist die Schule am Roten Berg, Schulstraße 16, Raum B.2.3.

Erste Hilfe: Plätze frei bei den Maltesern

GEORGMARIENHÜTTE. Die Malteser machen darauf aufmerksam, dass für den Erste-Hilfe-Kurs vom 25. bis 27. Oktober (jeweils 18 bis 22 Uhr) sowie für den Kurs in Lebensrettenden Sofortmaßnahmen für Führerscheinbewerber am Samstag, 30. Oktober (9 bis 16 Uhr), noch viele Plätze frei sind. Anmeldung und weitere Informationen unter 054 01/58 37 sowie unter ausbildung@malteser-gmhuette.de.

THEMA DER WOCHE

10Jahre Soziale Stadt Belm



MITTWOCH:

Macht das Belmer Modell Schule?

DONNERSTAG:

Vehrte: Aus Fehlern gelernt

FREITAG:

Visionen - und was davon blieb

SAMSTAG:

Der Bund blickt auf Belm

MONTAG:

Als die Briten nach Powe kamen

DIENSTAG:

Alltag im Problemviertel